

Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 491–500

1. Safeta Obhodjas: Kriegspropaganda, analog
2. Fini Zirkovich-Tury: Nie wieder Krieg
3. Elmar Mayer-Baldasseroni: Niemals anfangen. Niemals aufhören.
4. Günter Wülfrath: vision
5. Irene Wondratsch: Krieg und Frieden
6. Ivo Rossi Sief: Text gegen Krieg
7. Hans Werner Sokop: Mostar 93, Mostar 04
8. Christine Farniok: bilder
9. Ursula Förster: Ohnmacht
10. Wolfgang Mayer König: Sinnlos ohnmächtig

Safeta Obhodjas: **Kriegspropaganda, analog**

In dieser Zeit gab es kein Internet, keine Phons, und die Post in Sarajevo, samt ihrer Telekommunikationsanlage, wurde durch serbische Granaten zerstört.

May 1992, ich bin mit meiner Familie in Pale, damals eine serbische Hochburg. Bei uns hämmert jemand wieder an der Tür. Jemand, der Dragan heißt. Ein Dragan wollte uns gestern aus der Wohnung verjagen, weil wir keine Serben sind. Aber das ist auch der Name des Schulkamerads meiner Tochter, der in der Tür steht ... Oh, Kind, woher kommst du jetzt? Hast du dich nicht das letzte Mal aus Belgrad gemeldet und uns gesagt, dass du die Stadt verlassen hattest? Nicht dein Krieg!, hast du behauptet. Er fragt mich, ob er bei uns wohnen kann, sonst kenne er niemanden in Pale.

Er ist erkältet, ich mache ihm einen Tee, er ist hungrig, ich tische ihm ein belegtes Brötchen auf. Auf einmal Kanonendonner! Dragan zuckt zusammen und schaut mich ungläubig an. „Was, wer feuert hier?“ „Nicht hier, wieder bombardieren sie die Stadt!“ Der junge Mann starrt mich an, als wäre ich wahnsinnig. „Ist das wahr? Die Newssendungen Belgrads berichten, hier sei alles ruhig, jeder könne Job und Wohnung bekommen. Deshalb bin ich hierhergekommen.“ „Und du hast ihnen geglaubt? Du bist gekommen, jetzt pass auf, wie du dich verstecken kannst, damit dich die Armeepolizei nicht erwischt und zwingt, eine Waffe in die Hand zu nehmen.“ „Wer kann mich zwingen, wenn ich das nicht will?“ „Ich habe hier in Pale viele junge Burschen, Serben, gesehen, die nicht kämpfen wollen. Sie sind entweder über alle Berge, oder wurden bereits beerdigt, oder sie beschießen jetzt ihre Stadt.“ Dragan verschluckt sich, wird blass. „Beerdigt! Du meinst, sie sind umgekommen! Unmöglich, in Belgrad weiß niemand davon!“ „Ich glaube, viele wissen es, aber das interessiert sie nicht!“ Ein paar Wochen versteckt er sich bei uns! Irgendwann gelingt es ihm, nach Belgrad zurück zu fliehen und dann die Heimat zu verlassen, Richtung Skandinavien. Über seinen Besuch habe ich in meinem Buch „Legenden und Staub“ geschrieben. Aber ich konnte diese Angst, die Armeepolizei würde ihn in unserer Wohnung entdecken, nie richtig in die Sätze einfließen lassen.

Fini Zirkovich-Tury: **Nie wieder Krieg**

Dies ist der Satz, den ich in Schulzeit und Jugend wohl am öftesten hörte, zumindest kommt es mir jetzt so vor.

Wir lasen Bertha von Suttner, beschäftigten uns mit ihrer Lebensgeschichte, hörten von ihrer Bekanntschaft mit Alfred Nobel und waren tief beeindruckt, dass sie als erste Frau den Friedensnobelpreis bekam.

NIE WIEDER KRIEG. Dieser Satz war allgegenwärtig, umgab uns als Aufsatzthema oder als Aufgabe für den Redewettbewerb. Und der Weg dahin konnte nur über ein Vereintes Europa führen. Das klang von den Beitrittsbefürwortern wie eine Garantieerklärung.

50 Jahre ohne Krieg (Weltkrieg war wohl gemeint, denn Kriege gab es doch.)

60 Jahre ohne Krieg ...

schaffen wir 100 Jahre?

Vor wenigen Jahren hätte ich das für möglich gehalten, ich war geradezu überzeugt davon: Die Menschheit hat dazugelernt.

Jetzt gibt es andere Strategien, als mit Waffen aufeinander loszugehen.

Mir scheint, dass wir das Bestreben zu sehr auf unsere Vergangenheit gerichtet haben.

WIDER DAS VERGESSEN. Ich habe diesen Satz immer so verstanden, dass wir unsere Vergangenheit aufarbeiten müssen und dann dem Vergessen wehren. Haben wir es verabsäumt, in die Zukunft zu schauen? Haben wir es versäumt, über den Tellerrand zu schauen und zu beobachten, was anderswo vor sich geht?

WEHRET DEN ANFÄNGEN ist auch so ein Satz.

Auch hier könnte man eine Liste der Versäumnisse anlegen.

Hat niemand die Gefahr erkannt?

Wenn einem machthungrigen Menschen nur geschmeichelt wird, ihm keine Grenzen gesetzt werden, wächst sein Machthunger ins Unermessliche.

Wenn man einer Schlingpflanze keinen Einhalt gebietet, umwuchert und erstickt sie alles.

Warum haben wir uns wirtschaftlich so abhängig gemacht? Neutralität war wichtig, warum nicht auch Autonomie und Autarkie?

STELL DIR VOR, ES IST KRIEG UND KEINER GEHT HIN. (C.A. Sandburg)

So einfach ist das, dass es mir ein Lächeln entlockt, wenn ich mir das bildlich vorstelle. Das ist doch die Lösung!

Nein, du brauchst nicht hinzugehen, dieser Mühe musst du dich nicht unterziehen – der Krieg kommt zu dir. Zu Wasser, zu Land, aus der Luft.

Vergebens fragst du: Warum? Warum jetzt? Warum hier?

Verkriech dich unter der Erde, es gibt kein Entrinnen.

Wie in uralten Zeiten: eingekesselt, ausgehungert.

Flucht und Vertreibung sind archaische Themen, gibt es seit Urzeiten. Als ob das eine Erklärung, als ob das Trost sein könnte.

Ich zappe von Sender zu Sender, zur Zeit herrscht überall Krieg, du kannst nicht entfliehen.

Ich habe genug von all diesen Nachrichten und Bildern von Menschen auf der Flucht und zerschossenen Häusern mit leeren Fensterhöhlen und will schlafen gehen.

„Alexa, gute Nacht“, sage ich und Alexa antwortet: „Träum von einem schönen Morgen“ – und ich muss weinen.

Elmar Mayer-Baldasseroni: **Niemals anfangen. Niemals aufhören.**

Wo anfangen und wo aufhören. Als ich im Februar vom Angriff Rußlands auf die Ukraine im Internet las, hatte ich Tränen in den Augen. Einer meiner vier Urgroßväter, also einer der beiden Urgroßväter väterlicherseits, der übrigens wohl einem meiner beiden anderen Urgroßväter mütterlicherseits, einem damals untersteiermärkischen, also heute slowenischstämmigen Kommunisten, in vielerlei Hinsicht diametral gegenübergestanden sein mußte, ohne, daß sich die beiden jedoch überhaupt – außer in meinem Erbgut – begegnet

gewesen wären, versah als k.u.k. Stabsoffizier Dienst in vielen Teilen der ehemaligen Donaumonarchie. Slawonien, Krain, Bukowina, und gemäß seiner „Qualifications-Liste“ im sog. K. und K. Reichskriegsministerium [sic!] auch im heute ukrainischen Galizien. Er kommandierte um die Jahrhundertwende die schwere Batterie 1/42 sowie als interimistischer Kommandant die schwere Batteriedivision Nr. 42. Diese letzten Jahre der Habsburgermonarchie einerseits und seiner Karriere andererseits brachte er als Kommandant des Artilleriebataillons in Stanislaw, ukrainisch Stanislaw, heute Iwano-Frankiwsk, zu, in der Nähe der russischen Grenze, rund 100 km von Lemberg/Lwow entfernt. Die Stadt war 1772 im Zuge der Ersten Polnischen Teilung österreichisch geworden und blieb es 146 Jahre lang. Als Königreich Galizien und Lodomerien war diese Region dem Kaisertum Österreich angegliedert worden und sollte es bis 1918 bleiben, die Bevölkerung sprach ruthenisch, deutsch, jiddisch und polnisch, Lemberg, Geburtsort des historischen Oberst Redl sowie von Leopold v. Sacher-Masoch, galt als das Florenz des Ostens, das ich im Gegensatz zum nun polnischen Krakau bis dato leider (!) noch nie besucht hatte. Von Joseph Roth, selbst altösterreichischer Galizier, bis István Szábo, ebenso mit jüdischen Vorfahren, hatten sich die Kunstschaffenden am Umbruch dieses cisleithanischen Kronlandes erfolgreich abgearbeitet. Auf den privaten Photographien trug mein schnauzbärtiger Urgroßvater steinern Galauniform samt Kappe und goldenen Dienstgradabzeichen, Orden und dem Offizierssäbel samt Portepe. Ich selbst absolvierte 1995/96 meinen Militärdienst in St. Michael im damaligen Jägerregiment 10. Der Drill und die Garstigkeiten von vielen Seiten setzten mir damals sehr zu und ich verließ das triste Kasernengebäude so oft ich nur konnte. Daß am Ende des Schießstandes auch ein Mensch hätte sein können, wurde von uns verdrängt. Bereits die Buben spielten Schlacht. Mit Gewehren aufeinander zielend. Daß Waffen töten, daran dachte damals mit Achtzehn niemand. Später hatte ich mich mit Ethik, der Theorie der Moral und also auch Wehrethik beschäftigt, „der Feind“ war nicht nur ein nebuloser sinnleerer Begriff. Feinde konnten erzeugt, ausgemacht und eliminiert werden. Menschenbilder wurden und werden zu Feindbildern aufgeladen. Als ich vorigen Herbst in Venedig als Artist in residence sein durfte, begegnete ich beim Einkauf mit FFP2-Maske Menschen aus der Ukraine, als ich die Gefahr eines Konfliktes ebendort ansprach, antworteten sie, die im „Westen“ lebten, mir seelenruhig, daß es ohne Überraschung wohl sicher einen Krieg geben würde. Diejenigen, die in den letzten Jahren blauäugig gewesen waren, wurden in die Realität zurückgeführt. Homo homini lupus. Das sogenannte Böse. Nicht erst seit dem Jugoslawienkrieg in den 1990ern, an den ich mich noch erinnern kann, wurde allen, die hinsehen wollten, nicht bloß die der Spezies Mensch inhärente Brutalität, sondern die Fragilität des Friedens an sich tragisch vor Augen geführt. Die Welt ist seit jeher ständig voll von kriegerischen Konflikten, von denen wir oftmals erst dann Notiz nehmen, wenn es in unserer unmittelbaren Umgebung brenzlich wird oder wenn der Benzinpreis empfindlich steigt. Die dem Menschen immanente Würde, wie sie Immanuel Kant im kategorischen Imperativ ausformulierte, hatte in der Menschheitsgeschichte Kriegstreiber, Profiteure sowie die (Waffen)-Industrie noch nie vom Allerfurchtbarsten auf Kosten der darbenenden Völker abgehalten. Dazu peinliche, allzu berechnende Anbiederungen der Claqueure jeglicher Couleur von außen. Und seit jeher ist die Geschichte des Krieges und seiner Grausamkeiten nicht nur eine des Kapitals sowie des Nationalismus, sondern auch und vor allem eine Geschichte des Patriarchats. „Never met a wise man, if so, it's a woman.“ (Territorial Pissings, Nirvana). Nahezu immer sind es Männer, die sogar inmitten schwerer Seuchenzeiten Kriege vom Zaun brachen, Legionen befehligten, ganze Völker und Kontinente, Menschen, Tiere und Pflanzen ins Verderben stürzten. Niemals anfangen. Den Kanonen gehen immer Worte voraus. Die Waffen nieder! (Berta v. Suttner). Als ich nun im März vom Mut einer Frau las, die unter Lebensgefahr im Staatssender während der Nachrichten friedlich zum Widerstand aufrief, hatte ich Tränen in den Augen. Niemals aufhören.

Günter Wülfrath: **vision**

friedlich nicht zerstört
friedlich ist das land
friedlich – trotz der unterschiedlichen
ideen und meinungen
strahlen wird es ohne kriegsgeschrei
von dem es bedroht in vergangener zeit
durch dummheit und grausame führer
in den häusern werden
fröhliche kinder sein
und die liebe wird uns umfassen
wie blütendüfte im frühling
unter der liebe erstirbt der hass
sanft wird die zukunft
lasst uns die hoffnung

Irene Wondratsch: **Krieg und Frieden**

Das Baby brüllte.
Die Kinder stritten.
Die Stiefel stampften.
Der Sturzbach toste.
Der Dornbusch brannte.
Der Skorpion stach.
Die Zecke saugte.
Die Schlange giftete.

Der Schlaf träumte.
Die Hummel brummte.
Der Wind flüsterte.
Der Duft lag in der Luft.
Libellen schillerten.
Die Steine glänzten.
Die Sonne wärmte.
Die Katze streckte sich.

Ivo Rossi Sief: **Text gegen Krieg**

Ich wollte immer und will, weil ich nicht wie zu viele andere tun kann, an Freundlichkeit finden, beobachten, was von Wert scheint. Dann von dem lernen und hoffen, dass es bequem sei zu bedienen. Und wenn einmal die Kraft mir auszugehen droht? Muss ich dann aufgeben? Geschmack, Gewohnheit und Moral der genannt „breiten Öffentlichkeit“ dann wieder annehmen? Und alles eine Frage des Glaubens sein lassen? Starke Menschen sind auch zart und schwach, legen dennoch ihre Größe mit dem Stempel ihres offenen Gesichtes an den Tag.

Mit ihrem Leben in Toleranz. Als Erstes die gegenüber sich selbst. Es ist nicht leicht, gewisse Dinge in Worte zu fassen. Und den Absurditäten des Lebens eine Bedeutung zuzuschreiben. Und trotz der aktuellen guten Versorgung – die effektive reale oder die mutmaßliche – hat man eine befristete Zeit, und diesbezüglich keine Verträge, die eine entscheidende Rolle spielen. Auch wenn diese offenbar als für die Wirtschaft unabdingbar (uns allen) verkauft wird, als eine von narzisstischen Forschern erfundene prosperierende Sache, und diese in eine generalisierte Angststörung gemeißelt oder gebrannt. Eine, die mit minimalistischem intellektuellem Quotienten genährt. Immer dem höchsten Besorgnislevel zugeteilt. Man verwechsle Bewusstsein nicht mit dem Verstand. Man achte auf seine innere Glühbirne, mitunter nennt diese sich Intuition ... oder gar Seele ... oder für andere Heiliger Geist. Ja. Und ja eben gerade geht es (wieder muss man sagen) um die ganz andere Wesensidentität Krieg. Beziehungsweise Aggression. Und es ginge darum, dass die Förderung der gegenseitigen Sichtweise das Lernen eines Über-Blicks über Situationen erfordert. Des Überblicks, der dann das Interagieren bei den Beziehungssachen, diese testend, übernimmt und zum Erweitern der sozialen Fähigkeit führt. Denn diese ist der Motor, der zu jeglichem Erfolg führt. Oder auch nicht. Ganz habe ich nicht die Fähigkeit, diesen letzten Sinn mit meinem Geist zu begreifen. Ich bin aber bereit, dem zu dienen. Wenn ich mich opfere. Und all dies – weißt? – ist die Stimme eines Gefühls, das in mir hochsteigt, wenn ich wach bin. Es reflektiert im Grunde und im Endeffekt nur die Bewusstwerdung, dass ich auch einen schwachen Geist haben könnte, der (nur) zu Verwirrung führt. Eine vermeintliche große Intelligenz mit ihren minimalen sowie ihren höheren Ebenen ist nun mal auch mit einer solchen Besorgnis verbunden. Je nachdem. Thema Angststörungen gilt für schier jeden. So wie für mich, einer der anstatt nach eingesessenen Prinzipien zu handeln, tagelang auf meinen Balkonen – die gar nicht sind – Schafe auf der Straße, als wären sie auf Wiesen verloren, sieht. Das war ein nächtlicher Albtraum gewesen. Während eines seelischen Verdauungsprozesses. Der Lösungen im Perspektivenwechsel einfließen lassen soll. Solche, die ermöglichen sollen, unser Leben-und-Sein tiefer genießen zu können. Um auch Leben, Familie, Freunde und Körper, Geist und Seele durch das, was wir tun, zu erfreuen. Wir, verstehst? Solche mit einem erwachten Bewusstsein in uns sind wie ein Sonnenuntergang ganz Tun und Stille. Und für unser Umfeld im Vergleich zu vielen anderen Dingen, ein Geschenk. Da wir für den möglichen Frieden dem Reste ein Spiegel sind. Noch vor Kurzem hätte man mich, gefragt, warum ich Angst hatte, hätte ich gesagt: Weil ich (seit jeher) nie gewusst habe, wie man auf etwas – wie zum Beispiel diesem Krieg/diese brutale Aggression – gerade auf die Ukraine – zu reagieren hat. Um diese zu rechtfertigen und ihren Ursprung darzustellen, bräuchte es zu viele Details. Eine schriftliche Beschreibung bliebe aber immer unvollständig, weil die Schrift das Spüren von lebendiger Angst verhindert. Die größte Substanz, um ihr näherzukommen, wäre Erinnerung. Und jetzt bin ich einfach nur bestrebt, mehr zu wissen, mir nichts dabei denkend. Verzweifelte, weil vernachlässigte, Selbstliebe ist – da ist aufzupassen – aber schnell auch überall verfügbar; um diese die auch Ursache für Einschränkung oder Narzissmus zu nennen. Ein Lebensprogramm, das einem vorkommt, wie wenn zwei und ein riesengroßes Angebot (an materiellen Dingen) zusammenkommen, ist vergleichbar mit Material, das urheberrechtlich geschützt ist, mit Trends und Daten und mit einer Bestätigung, die im Endeffekt aber keine ist. Zwischendurch mit Krisen narzisstischen Rückgangs. Ein Reigen der Eitelkeiten. Wo Gedanken des Aufruhrs, des Aufrufs als zentrale Funktionen, nicht gelten. Weil Gedanken des Aufruhrs zu sehr zu behaupten neigen, dass alles besser behandelt werden könnte. Und in dieser Eigenschaft sich aber so etablieren könnten, als würde die Menschheit auf einen extrem hohen Berg geklettert sein und als seien dort am Gipfel Narzissmusepidemien! und Kriege! rein aus Platzgründen, nicht und nie mehr möglich. Befand ich mich gerade in einem Traum? Ja.

Hans Werner Sokop: **Mostar 93, Mostar 04**

Hairudins Werk, der kühne Brückenbogen,
der beide Seiten fest und sanft vereinigt,
darunter die türkisgemischten Wogen,
wie heiliges Wasser, das die Seele reinigt.

Das Land ringsum von Mord und Krieg durchzogen,
das Volk verstoßen, tausendfach gepeinigt.
Von Garben der Zerstörungswut umflogen,
getroffen bricht die Brücke wie gesteinigt.

Nicht bloß der treue Kunstbau, der gefallen,
die Ehrfurcht vor des andern Hochkultur
zerbröckelte im derben Donnerschallen.

An beiden Ufern stehn Fragmente nur,
die hilflos überm Abgrund sich verkrallen.
Sagt, welcher Gott vergibt euch diese Spur?

Mostar 04

Die Alte Brücke wurde neu errichtet,
viel schöner und noch fester als zuvor,
als fühlte sich die Welt hiezu verpflichtet,
die durch den Fall ein Stück Gesicht verlor.

Von der Eröffnung wurde bunt berichtet
mit großen Stimmen wie ein Riesenchor.
Ob endlich jener tiefe Zwist geschlichtet,
in dem so manches Herz gelähmt erfror?

So wie sie Trümmer aus den Fluten hoben,
und ruhiger das Wasser weiterrauscht,
ihr Steine auf der Seele, steigt nach oben,

daß wieder gute Blicke ausgetauscht,
und nicht bloß Worte Friedenssinn geloben,
indes man frohem Kinderlachen lauscht.

Christine Farniok: **bilder**

es sind bilder
erschütternde bilder
berichten die Berichterstatter

nicht das unrecht
die ereignisse
die schicksale
nicht das leid
das sterben der kinder
es sind die bilder von all dem

nicht die verzweiflung
der tiefe schmerz
die aufschreie
die tränen
das blut
es sind die bilder von all dem

nicht der verlust
von familie
von hab und gut
von heimat
von hoffnung

es sind die Bilder von all dem
die uns erschüttern

Ursula Förster: **Ohnmacht**

Ausgeliefert fremden Gewalten
hilflos, voller Angst,
bedroht von einem Raubtier,
erstarrt jedes schwache Wesen willenlos ...

Namenlose Wut beschleicht
das Opfer, das sich wehren will.
Blinder Hass ist meist die Antwort
auf das Gefühl von würdeloser Ohnmacht.

Wo sind Gesetz und Recht und Wahrheit?
Ist so das Schicksal vorbestimmt?
Spontanes Tun in Schock und Willkür
bringt allen nur entsetzlich Leid.

Feindbilder, bewusst genährt von Gier,
zerstören hoffnungslos Vertrauen ...
Finstere Trauer lähmt alle Gedanken,
die eine Wandlung bewirken könnten.

Ach, großer Lebensgeist der Schöpfung,
lass Einsicht wachsen und Respekt –
auch vor den schlimmen Gegner –
Die Welt kann nur heil durch Frieden weiterleben.

PS.: Ich bin heute eine 82-jährige Frau, die als Kind in ihrer Heimat Krieg erlebt hat. Alle meine Kinder, Enkel und Urenkel habe ich erzogen und in der Hoffnung heranwachsen sehen, dass es den Wahnsinn eines Krieges in unserer Nähe nicht mehr geben wird, die Illusion in mir wachgehalten, dass es in einem kultivierten Ambiente weiterhin Frieden geben würde. Nun hat auch mich die Realität eines Katastrophenszenarios eingeholt. Es tobt ein grausamer Kampf in einem europäischen Land. (...) Mein Vater hat vor ca. 78 Jahren als Arzt und Leiter eines Lazaretts in Kiew – in unvorstellbarem Dauereinsatz – letzten Endes auch als Kriegsoffer seine eigene Gesundheit verloren. Aber nach seiner Heimkehr hat er tieferschütterter seiner Familie immer wieder erzählt, wie er die Menschen dort schätzen und lieben gelernt hat. Das habe ich seit meiner Kindheit als Auftrag bewahrt, niemals intolerant Feindbilder dem einfachen Volk gegenüber aufzubauen. (Aus einem Begleitschreiben)

Wolfgang Mayer König: **Sinnlos ohnmächtig**

Mir geht es genau so. Sinnlose Ohnmacht, die verbleibt. Über solche Gewalt, solchen Massenmord, solche Verbrechen an der Menschheit und Menschlichkeit, über so unfassbare Leidzufügung an Unschuldigen und Verstärkung des Leids an Bedürftigen, Notleidenden und Kranken, die ohnehin schon auf der Verliererstraße des Lebens ausgesetzt waren. Das exemplarisch Böse, das ungehindert über Hand nimmt und gigantische Ausmaße annimmt. Die gesellschaftlich ermöglichte, ja geförderte Verbrechernatur, und ihr gegenüber die pompös inszenierte Absage an die Bedrängten, das Hinauszögern derer letzter Hoffnungen, das Aufbauen unüberwindlicher Hürden, das Abgrenzen und Selbstbewahren, über das Ausgelöscht-Werden der Anderen, die Austilgung ganzer Völker hinaus. Solche Schande des Im-Stich-Lassens, des scheinheiligen Mitgeföhls, der Ängste, dass einem selbst nicht solches Schicksal widerfährt, ist nie und nimmer tilgbar. Dieses Blut lässt sich niemals mehr abwischen, diese Tränen nie mehr trocknen. Eine ekelerregende Anbiederung, das Hinterlassen einer üblen Schleimspur der Profiteure, der deplatzierte Kotau, und wo man hinschaut, extreme Geschmacklosigkeit, sind der hiesige Beitrag zu den sich schon seit vielen Jahren abzeichnenden Vorbereitungen unermesslichen Schreckens, die von Menschen gegen Menschen ausgedacht wurden, und von allem Anfang an gegen diese gerichtet waren. Die Welt hat aufgehört, sinnvoll zu existieren. Eine solche Kultur, eine solche Politik, ergibt keinen Sinn.